

Ernst Volkmann

Christof Thöny

Es ist nicht ganz einfach, hier zu den Motiven des Widerstands des Bregenzers Ernst Volkmann zu sprechen, weil uns Volkmann diese seine Motive nicht im Detail erläutert hat. Es fehlen jegliche Selbst-Zeugnisse, Briefe oder sonstige schriftliche Unterlagen. Was wir darüber sagen können, erschließt sich uns aus Briefen über ihn (jene des Gefängnisgeistlichen Jochmann an die Witwe Maria Volkmann) und aus den Aussagen von Zeitgenossen, welche Volkmann persönlich gekannt haben.

Ernst Volkmann gehört zu den wenigen, die ganz bewusst und aus Überzeugung den Treueid auf Adolf Hitler verweigert haben. Diese Männer – von denen der berühmteste Franz Jägerstätter ist und zu denen noch ein weiterer mit Vorarlberg-Bezug, Pater Franz Reinisch, zu zählen ist – stießen mit ihrer unerschütterlichen Haltung bei ihren Zeitgenossen auf Unverständnis, und auch heute noch wird ihnen teilweise eher mit mitleidigem Kopfschütteln denn mit Respekt begegnet, und es wird ihnen besserwisserisch ihre fehlende Klugheit zum Vorwurf gemacht.

Ernst Volkmann stammte aus Schönbach im Egerland, der heutigen Kleinstadt Luby. Aus einer traditionsreichen Instrumentenbauerfamilie stammend, erlernte er den Beruf des Streich- und Saiteninstrumentenbauers. In den 20 er Jahren kam Volkmann nach Bregenz, wo er 1929 Maria Handle ehelichte. Zwischen 1931 und 1934 wurden ihre drei Kinder geboren. Ernst Volkmann betrieb in der Deuringstraße ein Werkstatt mit Verkaufslokal. Der Gitarrenbauer ist als besonnener und bescheidener Mann in Erinnerung geblieben; ein ausgeprägter Geschäftssinn scheint jedoch nicht sein eigen gewesen zu sein. Oftmals soll er aus Gutmütigkeit – um junge Talente zu fördern – Instrumente viel zu billig verkauft haben.

Ernst Volkmann war ohne Zweifel ein überzeugter Christ: In der Haft in Berlin-Brandenburg erzählte er dem Gefängnisgeistlichen Jochmann, er habe in Bregenz jeden Tag um 5 Uhr die Messe bei den Kapuzinern besucht. Dieser Geistliche sah in ihm einen „Christen von seltener Innerlichkeit“, der „in seinem Innenleben anders als die meisten Menschen sei“. Am Schluss der Unterredung bot der Geistliche ihm an, er könne ein Gebetbuch oder das neue Testament erhalten; Volkmann aber lehnte beides ab. „Wie er mir in der letzten Nacht dann sagte, meinte er, auch dies würde ihn nur in seiner Art, in der Gegenwart Gottes zu leben, stören.“ Ernst Volkmann verstand sich also ganz in der Unmittelbarkeit Gottes lebend, daraus schöpfte er sein großes Vertrauen, dass alles sich zum Besseren wenden würde.

Sein Glaube und seine Unerschütterlichkeit befähigten den leisen und unauffälligen Ernst Volkmann nach dem Ausbruch des Zweiten Weltkrieges zu Großem. Er ignorierte die erste Stellungsaufforderung 1939, nach einer zweiten Weigerung wurde er in Haft genommen. Alle Versuche – auch jene von Geistlichen und den Verwandten - , ihn von seinem Weg abzubringen, blieben vergebens. Seine Haltung war allen so unverständlich, dass er auf seinen Geisteszustand hin untersucht wurde. Ein psychiatrisches Gutachten bescheinigte ihm, er sei zwar nicht geisteskrank, aber doch abnormal. Nach der Haftentlassung war Ernst Volkmanns wirtschaftliche Existenz zerstört. Trotzdem blieb er seiner konsequenten Haltung treu. Einer neuerlichen Verhaftung im Februar 1941 folgte die Zwangsüberstellung nach Lienz zum militärischen Dienstantritt. Abermals verweigerte er sich diesem, laut den Briefen von Pfarrer Jochmann begründete er den Schritt damit, dass er „einem Mann wie Hitler nach allem was er der Kirche und Österreich angetan habe, nicht den Eid der Treue leisten“ könne. Es folgten Gefängnisaufenthalte in Graz und Salzburg, wo Volkmann mit dem Deserteur August Weiß aus Dornbirn zusammentraf. Weiß erzählt von den Begegnungen: Auch er habe versucht, Volkmann zu überreden, den Eid doch zu leisten, aber Volkmann habe seine Haltung ruhig und sachlich mit dem Hinweis begründet, er ginge einen geraden Weg ohne Zwischenstationen. Meist sei er in der Gefängniszelle im Gebet versunken gewesen.

Carl Lampert erinnern
www.provikar-lampert.at

Nachdem Ernst Volkmann von seiner Haltung nicht abzubringen war, wurde er ans Reichskriegsgericht in Berlin verbracht, das ihn am 7. Juli 1941 wegen „Zersetzung der Wehrkraft“ zum Tod verurteilte. Die Vollstreckung des Urteils erfolgte am 9. August 1941. In der Todeszelle begegnete ihm wenige Tage zuvor der bereits erwähnte Gefängnisgeistliche Jochmann. Dieser hat nach der Vollstreckung des Urteils und noch einige Jahre lang mehrere Briefe an die Witwe Volkmanns geschickt. Darin finden sich verschiedene Charakterisierungen Ernst Volkmann wie (ich zitiere): Ein Mann, „der tief religiös war und mit glühender Liebe an Österreich hing“, „zu charakternvoll, seine Überzeugung irgendwie zu bemänteln oder vor den Machthabern zu verbergen.“ „Er machte nichts von sich her; bescheiden und still, aber unerschütterlich in seiner Überzeugung.“

Mit dieser Haltung ist Ernst Volkmann auch in den Tod gegangen, mit dem unerschütterlichen Vertrauen, dass Gott auch für seine Familie sorgen werde. Pfarrer Jochmann, der ihn vor der Urteilsvollstreckung noch zur Umkehr von seinem Weg überreden wollte, sah in Ernst Volkmann, nach Kriegsende wörtlich „einen Heiligen“.

Dieses „Sich selber treu bleiben“ ist jedoch von der Nachkriegsgesellschaft nicht honoriert worden. Für jene, die „treu zur Fahne gestanden waren“ war die Haltung Ernst Volkmanns Sturheit, um nicht zu sagen Dummheit. Den Kriegsdienstverweigern blieb deshalb nach 1945 die Rehabilitierung versagt. Eine teilweise Anerkennung der Gewissenstreue und des Weges von Menschen wie Ernst Volkmann geschah erst in den letzten zwei bis drei Jahrzehnten. Vor allem ausgehend von der Beschäftigung mit Franz Jägerstätter, dessen Name durch einen Film und Publikationen international bekannt wurde, fand das Zeugnis dieser Männer mehr und mehr Beachtung. Heute wird deren Haltung von vielen – nicht von allen – gewürdigt; sie gibt auch und gerade jungen Menschen Hoffnung in der oft scheinbaren Trostlosigkeit einer Welt, deren Alltag nach wie vor von Gewalt und Kriegen geprägt ist.

So haben einzelne auch in Vorarlberg auf die Person Ernst Volkmann aufmerksam gemacht, und es wurden einzelne Zeichen der öffentlichen Erinnerung gesetzt. In Bregenz ist heute eine Stiege, die er mit seiner Frau oftmals beschritten hatte, nach ihm benannt.

Aufrecht und ohne zu zögern ist Ernst Volkmann den Weg aufgrund seiner religiösen und politischen Überzeugung bis zu Ende gegangen. Das verdient unseren immerwährenden Respekt, und deshalb muss auch an ihn und sein Zeugnis, seine moralische Größe stets erinnert werden.